

# Vorsicht hinter der »Teufelspütz«!

Stadt, Hessen Forst und das Regierungspräsidium nehmen Waldbesucher in die Verantwortung: Auch im Hangelstein hängen nun Schilder, die auf die Risiken infolge der Trockenheit hinweisen. Vor allem in naturbelassenen Wäldern ist die Gefahr größer, dass Bruchholz von oben kommt.

VON BURKHARD MÖLLER

Ernst-Ludwig Krieb zeigt in den Wald hinter der großen Info-Tafel, die neben dem Hauptweg im Hangelstein steht. Im Hintergrund stehen die ersten Schwächlinge. Eine Buche ist spindeldürr, die andere auf halber Höhe abgebrochen wie ein Streichholz. Im Oberwald des Hangelsteins, hinter der Abteilung, die sich »Teufelspütz« nennt, dort, wo das Naturschutzgebiet beginnt, sollten die Naherholungssuchenden mehr aufpassen. »Betreten des Waldes auf eigene Gefahr. Wegen Trockenheit sterben Bäume ab. Äste und Baumkronen können plötzlich abbrechen und herabstürzen«, steht auf dem Schild, das Stadtförster Krieb und Holger Brusius von Hessen Forst an die Info-Tafel tackern. »Ab dieser Grenze ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass ein geschwächter Baum einfach mal umfällt«, erklärt Krieb.

## Hangelstein ist zweigeteilt

Das hat mit der forstwirtschaftlichen Zweiteilung des Hangelsteins zu tun; im unteren Bereich wird der Wald von der Stadt ganz normal bewirtschaftet, dagegen wurde der Oberwald bereits vor vielen



Hinter der Info-Tafel beginnt das Naturschutzgebiet im Hangelstein, in dem die Bäume sich selbst überlassen werden. Darauf macht jetzt das Warnschild aufmerksam.

FOTO: SCHEPP

Jahren sich selbst überlassen und zum Naturschutzgebiet erklärt. Während die Wackelkandidaten in den tiefer gelegenen Abteilungen gefällt werden, fallen sie oben von selbst um – irgendwann und möglicherweise ohne jede Vorwarnung. Das sollten Wanderer, die zum Beispiel die Tour von der Nordseite über die Schöne Aussicht und die Basaltkuppe Richtung Alten-Buseck oder Wieseck laufen, wissen.

Bäume, die hier sterben, werden nicht verarbeitet, sondern sollen als Totholz Lebensräume für allerhand Pflanzen

und Tiere bieten. Ulrike Brockerhoff von der Oberen Naturschutzbehörde des Regierungspräsidiums gerät regelrecht ins Schwärmen, wenn sie über die Natur des geschützten Oberwalds und die vielen »Habitatbäume« spricht. »Das ist in Mittelhessen meines Wissens einzigartig, dass eine Kommune gänzlich auf die Bewirtschaftung eines so großen Waldareals verzichtet«, sagt Brockerhoff.

Die viel zitierte Verkehrssicherungspflicht ist in Zeiten der Dürre zu einem noch größeren Thema für die Waldbe-

sitzer geworden. Auch diesbezüglich müssten die Forstleute »viele neue Dinge lernen«, wie die für das Liegenschaftsamt zuständige Stadträtin Gerda Weigel-Greilich sagt. Aber anders als im stadtnahen Philosophenwald, wo demnächst wieder ein Waldweg verodet werden soll, belässt man es im Hangelstein bei der Zusatzschilderung. »Es ist unser Anliegen, dass auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird«, fügt Weigel-Greilich hinzu.

Laut Krieb zeigen Unfallstatistiken, dass das Risiko, im Wald zu verunglücken, vor al-

lem für Forstarbeiter durch die Trockenheit, die das Holz brüchig macht, gestiegen ist. 2019 habe es bundesweit rund 20 Tote bei Arbeitsunfällen im Wald gegeben, früher seien es im Schnitt drei bis fünf gewesen. Krieb: »Die Leute sind ja nicht schlechter ausgebildet als früher. Das zeigt, wie gefährlich die Arbeit in den letzten Jahren geworden ist.«

**» Von mir aus kann mein ganzer Urlaub verregnet sein.**

Stadtförster E.-L. Krieb

Was für den Waldarbeiter das Berufsrisiko ist, ist für den Naherholungssuchenden das »allgemeine Lebensrisiko«, wenn er den Wald betritt, erläutert Brusius. Es sei höchst richtigerweise klargestellt, dass Waldbesitzern nicht zuzumuten sei, jeden Baum zu kontrollieren. Die Verkehrssicherungspflicht greife gleichwohl im Umfeld von ausgewiesenen Waldparkplätzen, auf Holzammelstellen oder nach Stürmen, wenn Bäume auf den Wegen liegen.

Wie sich nach dem Sturm Mitte vergangener Woche gezeigt hat, geschieht das in den geschwächten Beständen immer häufiger. »Im Philosophenwald ist eine große Eiche gebrochen, von der man das nicht erwartet hätte«, sagt Krieb. Brusius ergänzt: »Wir wollen die Leute nicht aus den Wäldern vertreiben. Die Menschen sollen vorsichtig sein.«

An der prekären Lage wird sich durch die Regenfälle der letzten Tage wenig ändern. »Jeder Tropfen ist gut, aber wir kämpfen mit der Dürre der letzten Jahre. Ich gehe für vier Wochen in Urlaub. Meinetwegen kann der komplett verregnet sein«, sagt Krieb.

## Antikriegstag am Kirchenplatz

Giessen (chh). 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs haben sich am Dienstag auf dem Kirchenplatz rund 50 Menschen gegen Faschismus und für Abrüstung ausgesprochen. Sie waren einem Aufruf des DGB Kreisverbands gefolgt.

Der Antikriegstag wird jedes Jahr am 1. September begangen. Dieses Mal stand er unter dem Motto »In die Zukunft investieren statt aufrüsten«. Die Redner verwiesen darauf, dass Deutschland durch eine Reduzierung der Rüstungsausgaben viele Milliarden Euro sparen könnte, die für den Ausbau der Sozialsysteme genutzt werden könnten.



Aktion gegen Krieg. FOTO: CHH

## Bei Streit verletzt

Giessen (pm). Die Polizei sucht nach einer Auseinandersetzung von Freitag auf dem Gehweg der Straße »Zu den Mühlen« nach Zeugen. Gegen 11.50 Uhr gerieten ein 31-jähriger Giessener und ein Unbekannter, der in Begleitung von weiteren Personen war, in Streit. Im Verlauf verletzte der Unbekannte das Opfer mit einem scharfen Gegenstand leicht. Anschließend flüchteten der Täter und dessen Begleitung. Beschreibung des Verdächtigen: Er ist zwischen 16 und 18 Jahren alt, schmächtig, circa 1,70 Meter groß und sieht nach Angaben des Zeugen nordafrikanisch aus. Er trug einen schwarzen Kapuzenpullover, eine Jeanshose und eine dunkle Bauschleife. Wer hat den Vorfall beobachtet? Hinweise an Tel. 06 41/70 06-35 55.

# Lebensachse mit 15 Kunstwerken

Serie »Schätze der Uni«: Die Skulpturen entlang des Kunstwegs

Giessen (chh). Es gibt unzählige Arten von Kunst. Und dabei kaum Grenzen. Es gibt Menschen, die behaupten, alles sei Kunst, und jeder sei ein Künstler. Fakt ist: Das, was von der breiten Masse als Kunst deklariert wird, findet sich häufig in Galerien. Die müssen aber nicht zwangsweise hinter Mauern verborgen sein. Der Giessener Kunstweg zum Beispiel, der eine Sammlung der Justus-Liebig-Universität darstellt, umfasst insgesamt 15 Kunstwerke, die auf einer Strecke von gut einem Kilometer zu begutachten sind. Der 1982 von Gottfried Boehm, damals Professor für Kunstgeschichte an der JLU, initiierte Kunstweg verläuft entlang der Mensa, der UB sowie am Philosophikum I und II.

## Provokation und Protest

»Als Boehm 1980 nach Giessen kam, so berichtet er in einem späteren Artikel, fand er eine bedauerliche Situation vor, da »die Stadt ein Ort fast ohne Kunst war«, erklärt Alissa Theiß, Sammlungs Koordinatorin der JLU.

Die Platzierung des Kunstwegs geschah dabei nicht zufällig. »Boehm bezeichnete die Wegführung zwischen Mensa, UB und Seminarräumen als »Le-

bensachse, um die sich leibliches und geistiges Tun und Wohlergehen organisieren«, sagt Theiß. »Hier finden sich Werke international angesehener Künstler, die die unterschiedlichen Skulptur-Auffassungen der letzten vier Jahrzehnte erfahrbar machen.«

Der »Wiehernde Hengst« von Gerhard Marcks steht schon seit 1974 vor dem Philosophikum I und ist damit älter als der Kunstweg selbst. Das Bronzepferd ließ sich aber gut in

das Gesamtkonzept integrieren. »Der Kunstweg wurde als Experimentier- und Erfahrungsfeld angelegt. Eine Intention war, eine Anleitung zum Gebrauch von Kunst zu geben, für die kein Vorwissen nötig ist, sondern nur Offenheit, Neugier und der Mut, seine eigenen Sinne zu gebrauchen, sich einzulassen«, sagt Theiß.

Dass der Kunstweg provoziert, ist also beinahe schon programmatisch. Daran hat sich auch bis heute nicht viel

geändert, wie die Diskussionen im Zuge des Umbaus im Bereich Philosophikum II und UB gezeigt haben, wo es unter anderem um die Versetzung bestimmter Kunstwerke ging. Folgt man von der Innenstadt kommend dem Fußweg entlang des Klingelbach, erreicht man auf Höhe des Studentenerks als erstes die »Erhöhte Abstufung« von Claus Bury, die im Januar im Beisein des Künstlers von ihrem ursprünglichen Standort in der Mitte

des Kunstwegs hierher versetzt wurde und jetzt seinen Anfang markiert.

Bis auf Peter Knapps »Marmor Nr. 126« und HAP Grieshabers Druckstöcke »Josefslegende«, die sich in der UB befinden, sind alle Kunstwerke frei zugänglich und laden zum Gebrauch der Sinne und zum Verweilen ein, wie die Sitzbänke der »Erhöhten Abstufung« oder der »Stein zur Meditation« von Karl Prantl. Das »Räderwerk Nord« von Vincenzo

Baviera gibt hingegen Geräusche von sich, wenn man an den Radgebilden dreht.

## Die Legende vom »Mann im Turm«

»Um den »Mann im Turm« von Stephan Balkenhol vor der Mensa ranken sich sogar Legenden«, erzählt Theiß. »Wer unter ihm hindurchgeht, laufe Gefahr, das Studium niemals zu beenden, erzählt man sich.« Die 1992 aufgestellte Holzskulptur, die von einigen auch »der ewige Student« genannt wird, hat einen festen Platz im studentischen Leben. Öfters wurden ihr T-Shirts übergestreift, die sich mit Slogans z.B. gegen Studiengebühren aussprachen und, wie im Jahr 2006, für Solidarität und freie Bildung warben. Anfang dieses Monats war der »Mann im Turm« mit einer Forderung für längere Mensa-Öffnungszeiten angetan. Eine Mund-Nasen-Maske trug der »Mann im Turm« dabei allerdings nicht. »Es ist nicht damit getan, diese Skulpturen abzustellen, man muss mit ihnen arbeiten«, hat Boehm einst gesagt. Diese Forderung hat nichts an ihrer Aktualität eingebüßt, findet auch Theiß – »auch wenn sich der Kunsthistoriker das »Arbeiten« mit den Kunstwerken sicher anders vorgestellt hat.«



Die »Erhöhte Abstufung« von Claus Bury.

FOTO: SCHEPP

TEIL 32 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengelassen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

**VORSCHAU:**  
**9. September:**  
Rauschholzhausen